

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Einl mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutendsten Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg. b. Administration Herrweg. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgelendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 76.

Gilti, Donnerstag den 23. September 1886.

XI. Jahrgang.

Gilti, 21. September 1886.

Durch die Gefälligkeit eines Freundes erhielt ich die Flugschrift „Politische Zwitter.“ Der Verfasser scheut das Sonnenlicht, er hat nicht den Muth seinen Namen zu nennen, — er weiß es, warum. Seine Streitschrift strotzt vom Anfang bis zum Ende von Entstellungen und Unwahrheiten; sie hat die Absicht, Zwietracht unter die deutschen Wähler der Untersteiermark zu streuen, um den Boden für einen „Unverfälschten“ vorzubereiten; sie trachtet darum auch, mich möglichst herabzujagen. Trotzdem finde ich mich vorläufig nicht veranlaßt, auf alle Ausfälle eingehend zu erwidern, weil ich es eines Deutschen allein würdig halte, offen Mann gegen Mann zu stehen. Der anonyme Streiter nenne sich und ich werde nicht ermangeln, Knoten für Knoten seines Gewebes zu lösen und ihn in seiner ganzen Nichtigkeit zur Schau zu stellen. Nur um dem zu erwartenden Fechterkniff zuvorzukommen, daß ich die Anonymität des Verfassers zum Vorwand genommen habe, um mich der Antwort auf die gegen mich persönlich gerichteten Angriffe zu entziehen, weil ich keine Antwort hätte, gebe ich meinen Wählern eine kurze Erklärung.

Auf meinen Antrag wurde im Deutschen Club beschlossen, daß dessen Programm von sämtlichen Mitgliedern zu unterfertigen sei; mit der Durchführung des Beschlusses wurde der Vorstand betraut. Da kein Mitglied erklärte, sich diesem Beschluß nicht fügen zu wol-

Die mißlungene Attacke.

Ein Manöverbild von Wilhelm Creuzer.

Trotz der frühen Morgenstunde brannten die Strahlen der Sonne doch recht empfindlich auf die schon im ersten Schmelz des Herbstes stehende liebliche Landschaft herab, die, sonst ein Bild des Friedens, heute von kriegerischem Getümmel wiederhallte. Ein langgestreckter, sanft ansteigender Höhenzug, gekrönt von Wäldern, einem Dorfe und mehreren Weilern bildete die Stellung, in welcher sich die am vorhergegangenen Tage zum Rückzug gezwungene Brigade festgesetzt hatte, um hier gestützt, auf natürliche und künstliche Befestigungsanlagen, einem erneuten Angriff des Feindes zu begegnen. Auf der ganzen Linie waren die Infanteristen und Pioniere beschäftigt, Schützengraben, kleine Verschanzungen und Annäherungshindernisse herzustellen, die Brücken über den im Thale ruhig dahinfließenden Bach waren als gebrochen bezeichnet und von dort knallten jetzt die ersten Schüsse herauf, ein Zeichen, daß die unten aufgestellten Vorposten mit den Eclairours des anrückenden Feindes bereits engagirt waren. Die Verschanzungen, an denen eben die letzte Hand gelegt worden war, wurden besetzt, die rückwärts postirten Reserven traten in's Gewehr und bald krachte der erste Kanonenschuß hin-

len, kann daraus nur geschlossen werden, daß sämtliche Mitglieder sich an das Programm gebunden erklärten.

Welche Stellung ich bei Besetzung der Redactionsstellen im Comité der „Deutschen Zeitung“ einnahm, halte ich mich nicht für berechtigt, öffentlich mitzutheilen, weil die Beschlüsse des Comité's naturgemäß geheime sind. Die Behauptungen des Verfassers der Flugschrift können darum nur auf Combinationen beruhen und entsprechen im Wesentlichen den Thatsachen nicht. Uebrigens verhehle ich nicht, daß ich einen ehrlichen Juden einem unehrlichen Christen vorziehe und daß in meinen Augen der ehrliche Jude, welcher gegen die Corruption zu Felde zieht, achtbarer ist, als der verkommene Christ, welcher mit Verdächtigungen und Verläumdungen den Bruderkampf unter den Deutschen ensacht, um für sich ein kleines politisches Profitcheil herauszuschlagen.

Es ist eine Verdrehung, wenn die Flugschrift mir nachsagt, ich hätte im Vorjahre kurzweg erklärt, ich „werde die Judenpresse bekämpfen“. Ich habe vielmehr getreu dem Programm des Deutschen Club mich verpflichtet, die Corruption, von wem immer sie ausgehe, ob von Juden oder Christen, zumal die Corruption in der Presse, welche allerdings zum größten Theil in den Händen der Juden ist, zu bekämpfen. Wenn aber die Broschüre so weit geht, mich in diesem Punkte des Wortbruches zu zeihen, weil ich im Preß-Comité der „Deut-

über auf die jenseitigen Höhen, wo eben die Läte einer feindlichen Colonne sichtbar wurde. Das Gefecht war im Gange.

Den äußersten linken Flügel der Stellung bildete eine schmale Kuppe, welche, von der Hügelkette durch eine breite Mulde getrennt, nach vorwärts ziemlich steil abfiel, nach links aber sanft in die Ebene verlief. Dieser detachirte Posten war dem Hauptmann Kneifer mit seiner Compagnie zur Besetzung zugewiesen worden. Der defensiven Aufgabe gemäß hatte der Hauptmann Schützenlöcher und Gräben herstellen lassen, diese mit einem Theil der Compagnie besetzt und den Rest seiner Mannschaft in eine rückwärts gelegene kleine Remise als Reserve postirt. Hauptmann Kneifer war ein sehr angenehmer Vorgesetzter, so lange es von oben herab keine Anstände gab, bei der geringsten Rüge aber, welche die Compagnie erhielt, war er unleidlich. Und solcher Rügen gab es nicht wenige, denn Hauptmann Kneifer hatte einen für einen Offizier doppelt fühlbaren körperlichen Mangel, er war erschreckend kurzichtig und dabei hatte er noch die Schwäche, sich diesen Fehler nicht merken lassen zu wollen. Er trug nie Augengläser und betonte bei jeder Gelegenheit seinen Offizieren gegenüber seine guten Augen und wenn ihn einer seiner Lieutenants beim Exerzieren oder bei irgend einer anderen Gelegenheit auf Etwas aufmerksam

schen Zeitung“ mit der Anstellung jüdischer Redacteurs einverstanden gewesen sei, so ist dies eine Unverschämtheit, welche von der sprichwörtlichen Frechheit eines jüdischen Preßjüngels kaum überboten werden könnte. Wirklicher, als durch die ewige Wiederholung des Schlagwortes von der verjudeten Tagespresse, scheint mir die Corruption durch jene Gesetze bekämpft zu werden, welche ich im Vereine mit den Clubgenossen beantragte; die Gehässigkeit, mit welcher mich die Wiener Presse seither ausgezeichnet, spricht wenigstens dafür.

Es ist auf das Tiefste zu bedauern, daß der persönliche Ehrgeiz, um sein Ziel zu erreichen, zu solchen Mitteln greift, wie sie in der anonymen Flugschrift angewandt werden; ich habe es stets als eine Verübung an der nationalen Sache betrachtet, die Rücksichten auf die Person voranzustellen; ich habe darum auch stets die Erklärung abgegeben und wiederhole dieselbe, daß ich in jedem Augenblicke bereit bin, als gemeiner Krieger in die Reihe zurückzutreten, weil ich es als Pflicht jedes Politikers erachte, den Platz einem Besseren zu räumen, sobald er sich zeigt, und alle seine Bestrebungen in der Arbeit für die gemeinsame Sache aufgehen zu lassen. Ich halte mich jetzt und immer daran; nur um Eines bitte ich die Wähler: bleibet einig, duldet keine Störung Eurer Einigkeit, durch diese allein waret Ihr bisher stark, denn Eintracht hält Macht.

Dr. H. Foregger.

machen zu müssen glaubte, dann wurde er nicht selten mit einem „danke, Herr Lieutenant, ich sehe selbst sehr gut!“ abgeschmauzt. Näher Eingeweihte wollen wissen, daß der Hauptmann eigentlich beim Manövriren lediglich die Augen seines Hornisten benützte, der immer um ihn war und ihm von Zeit zu Zeit leise zuflüsterte. Wie dem auch sei, die Offiziere der Compagnie hüteten sich wohl, den Hauptmann, ohne gefragt zu sein, auf Etwas aufmerksam zu machen oder gar eine andere Ansicht zu haben, denn fiel dann irgend Etwas nicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten aus, so gab es Wochen lang für die Compagnie keine gute Stunde mehr und man konnte dann alle Augenblicke hören: „So geht es, wenn man sich auf seine Organe nicht verlassen kann.“

Bis jetzt war während der Manöver Alles gut abgelaufen und der Hauptmann stand, froh, heute diesen abgelegenen Posten zu haben und wahrscheinlich nicht zum Handfuß zu kommen, am Rand der Kuppe und unterhielt seine beiden Lieutenants, während der Kampf nach rechts sich immer mehr entwickelte, mit seinem Lieblingsthema, dem schlechten Avancement. „Ich versichere Sie, meine Herren,“ sagte er eben, „ich kenne Vorleute, die so kurzichtig sind, daß sie auf sechs Schritte einen Pferdewärter für den Commandirenden ansehen, und wieder andere, die so wenig hören, daß sie beim Ab-

Die Regionalausstellung in Pottau.

Original-Bericht der „D. W.“

19. September 1886. [I. A u s t e l l u n g s t a g.] Bei günstiger Witterung fand heute Vormittags 11 Uhr die Eröffnung der Ausstellung statt. Erschienen sind hiezu der Protector derselben, Landeshauptmann Graf Wurmbrand, sowie der Präsident der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft Baron Washington. Der Obmann des Ausstellungscomités, Herr P i s t, begrüßte in erster Linie letzteren, dann den Herrn Landeshauptmann, in seiner Ansprache betonend, daß das Comité mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und daß es nur mit Aufbietung aller Kraft gelungen sei, die Ausstellung zu Stande zu bringen. Die Schwierigkeiten bestanden nach den Ausführungen des Herrn Redners darin, daß feindliche Elemente — wo selbe zu suchen sind, werden die geehrten Leser leicht errathen — sich entgegenstellten, daß andererseits aber auch elementare Ereignisse einwirkten, um die Ausstellung zu verhindern. Nachdem Herr Baron Washington und der Herr Landeshauptmann in längerer Rede wirkungsvoll erwidert hatten, wurde mit einem Hoch auf den Kaiser die Ausstellung eröffnet, und dieselbe eingehend besichtigt. Der Ausstellungspalast ist nahe dem Bahnhofe und sind die Objecte in den von der Südbahn-Gesellschaft beigegebenen Magazinlocalitäten untergebracht. Gleich beim Eingange sind die Maschinen im Freien exponirt, während gegenüber die Stände für die zur Ausstellung gelangenden Pferde und Kinder sich befinden. Trotz der Schwierigkeiten mit welchen, wie erwähnt, das rührige Comité zu kämpfen hatte, kann die Ausstellung als sehr gelungen betrachtet werden.

Die Stadt ist besaggt, selbst die ehrwürdigen Patres Minoriten lassen eine kaiserliche und österreichische Flagge wehen, nur die windischen Doctoris sowie die Citalnica haben demonstrativ — nicht besaggt. Am 1. Tage besuchten ca. 3000 Personen die Ausstellung. Ueber die ausgestellten Objecte werden wir nächstens Ansführlicheres bringen.

Montag den 20. als II. Ausstellungstag fand die Pferdeausstellung und Prämierung statt. Es kamen 285 Pferde zur Vorführung, durchgehends schönes Material, darunter prachtvolle Exemplare. Prämirt wurden für folgende beste Stutten:

Michael Risner von Gajozzen, Andreas Prandic von Friedau, Ferd. Stamen von Friedau, Valentin Erhartic von Oslusovec, Blas Preac von Moschganzen, Anton Potočnik von Neukirchen, Josef Scheschkerko von Mergovez, Johann Puklavac von Frankofzen, Martin Stoniz von Hardegg, Stefan Uruko von Kranichs-

feuern eines Kanonenschusses zu ihrem Nebenmannen „zum Wohl“ oder „Helf Gott“ sagen, aber die Leute bleiben, die gehen nicht, und wenn sie Diob's sämtliche Fehler hätten, nur um anderen Leuten“ — „Herr Hauptmann,“ sagte jetzt leise der ganz in der Nähe stehende treue Hornist Planer und deutete mit der Hand nach links, „Cavallerie!“ Der Hauptmann wandte den Kopf und blickte aufmerksam nach der angedeuteten Richtung, wo im Horizont eine Staubwolke sichtbar war. „Meine Herren,“ wendete sich nun der Hauptmann zu seinen Officieren, „es scheint, wir werden von Cavallerie angegriffen,“ dabei deutete er nach einer beliebigen Richtung. „An die Plätze, meine Herren. Hornist, holen Sie die Reserve.“ Der Hornist that also und bald rückte im Lauffschritt der Rest der Compagnie unter Führung des Premierlieutenants in die Schützengräben.

Wir haben schon erwähnt, daß die Kuppe nach der Front fast unzugänglich war, und nur von der linken Seite mit Erfolg auch von Cavallerie anzugreifen war. In richtiger Erkenntniß der Lage hatte der Hauptmann nach dieser Seite hin die Stellung ansehnlich verstärken lassen und nun erwartete er ruhig den drohenden Cavallerieangriff.

Auf dem rechten Flügel der feindlichen Stellung hatte sich bei Beginn des Manövers die leitende Ezzellenz aufgestellt mit einem zahl-

feld, Johann Cucek von Welitschen, Michael Kofel von Kl. Warena.

Für Stuttfohlen:

Thomas Plavek von Frankofzen, Franz Korpar von Friedau, Franz Cus vor Mergovez, derselbe, Andreas Mubic von Zvetlofen, Anton Sagadin von Monsberg, Peter Kaudric von Gr. Sonntag, Math. Löschniga von Unter-Welitschen, Georg Mulesk von Margarethen, Thomas Plava von Frankofzen, Maria Staudegger von Friedau, Dieselbe.

Außerdem gelangten noch 30 Privatpreise, die Stutten und Stuttfohlen zugesprochen wurden, zur Vertheilung, mit Ausnahme des vom Herrn Landeshauptmann speziell für Hengstfohlen gewidmeten Preises, welcher dem Stefan Wandur in Raasdorf zufiel. — Die Ausstellung war an diesem Tage wieder sehr besucht, namentlich steigerte sich der Besuch, als beim Promenade-Concerte die fröhlichen Weisen unserer vorzüglichsten heimischen Regimentscapelle erklangen.

Dienstag, 21. Sept., fand ein belehrender Vortrag des Bienenzuchtvereines bei mäßiger Betheiligung statt, Nachmittags steigerte sich der Besuch erfreulicher Weise.

Ueber die Hornviehausstellung, deren Prämierung, dann über die weiteren Ausstellungstage referiren wir in nächster Nummer, und bemerken nur, daß ein Hauptanziehungspunkt der Ausstellung die Kofthalle bildet, wo wirklich exquisite Tropfen geboten werden; namentlich ist das Büffet des Herrn Osterberger selbst für den verwöhntesten Gourmand einladend ausgestattet. Wir werden übrigens der Kofthalle und des darin Gebotenen, nächstens auch ausführlicher gedenken.

Politische Rundschau.

Inland.

Gestern hat die „Wiener Ztg.“ das kaiserliche Handschreiben veröffentlicht, mit welchem der Reichsrath auf den 29. d. einberufen ist.

Bei der am 18. d. stattgehabten Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten des Saazer Städte-Wahlbezirktes wurde der vom deutschen Vertrauensmänner-Collegium empfohlene Candidat Dr. Wilhelm Pichler aus Fechnitz gewählt.

Ausland.

In Ungarn erfährt unsere auswärtige Politik, insbesondere mit Bezug auf die Ereignisse in Bulgarien, eine ziemlich scharfe Kritik. Wir können dem nur zustimmen: unsere Leser wissen, welchen Standpunkt wir diesbezüglich einnehmen, und wir würden auf diesen Gegenstand heute nicht zurückkommen, wenn das Or-

reichen Stab von Generalen, Ordonnanzofficieren, Adjutanten und Ordonnanzreitern. Von einem erhöhten Punkte aus beobachtete Ezzellenz den Aufmarsch der angreifenden Brigade und als das Gefecht im Gange war, gab sie mit den Worten: „Meine Herren nun zum Vertheidiger!“ dem Pferde die Sporen und trabte, gefolgt von dem ganzen Stabe, gerade auf die Position des Hauptmanns Kneifer zu. Dieser hatte nun doch auch die immer näher kommende Staubwolke erkannt. „Vistir 1000 Meter,“ commandirte er mit lauter Stimme. Jetzt waren schon einzelne Reiter zu unterscheiden, der Hornist wollte eben dem Hauptmann noch etwas sagen, allein dieser war schon rasch in die vorderste Linie gesprungen und brüllte: „Zugweise Salven!“ Die Officiere thaten wie befohlen und bald krachte Salve um Salve gegen die anstürmenden Reiter. Diese stuzten, die voranreitende Ezzellenz sah sich um und winkte einem Ordonnanzofficier. „Schnellfeuer!“ hörte man jetzt den Hauptmann Kneifer schreien. Ein höllisches Geknatter begann, die ganze Gegend war in dichten Pulverdampf gehüllt und dazwischen tönten fortwährend die Signale der Hornisten. „Verstärktes Schnellfeuer!“ brüllte Hauptmann Kneifer mit heiserer Stimme, trotz des bittenden Blickes seines Leibhornisten, der, wie alle Andern, die Situation bereits erkannt hatte. „Die Kerle lassen sich

gan Tisa's, der „Nemzet“ nicht eine Frage beantwortet hätte, sie während der letzten Wochen gar mancher Zeitungsleler gestellt haben mag. Die Frage nämlich, warum Bismarck den Krieg so — man möchte fast sagen — ängstlich scheut. Die Antwort, welche „Nemzet“ darauf gibt, ist deshalb beachtenswerth, weil sein Inspirator immerhin als gut unterrichtet gelten darf, was ja auch die deutsche Publicistik anerkennt, welche den betreffenden Artikel zustimmend wiedergibt. Warum will Deutschland keinen Krieg? so fragt das Blatt und die Antwort lautet folgendermaßen: „Nach jenen großen Erfolgen, welche Deutschland errungen, ist es mächtig genug, um die großen europäischen Conflicte zu vertagen, und es will sie vertagen, weil es sich nicht stark genug glaubt, um dieselben zu lösen. Dies und nicht das hohe Alter des Kaisers Wilhelm oder des Fürsten Bismarck ist eine der Hauptursachen dessen, daß Deutschland einen Krieg will. Wer je deutsche und französische Kriegstruppen gesehen hat, wird nach den Außerlichkeiten und unter dem Eintrude der vor anderthalb Jahrzehnten errungenen großen militärischen Erfolge unbedingt zur Ansicht gelangt sein, daß die ersteren des Sieges sicher sein können. Die deutsche Regierung hält den Erfolg für nicht ganz so sicher im Falle eines Zusammenstoßes. Allerdings sieht sie ruhig der Zukunft entgegen; aber sie weiß auch, daß, nachdem die deutsche Einheit innerlich noch nicht vollkommen consolidirt ist, im Kriegsfall das Höchste, die Einheit selbst, auf dem Spiele wäre.“ Als zweite Ursache der scheinbar zaudernden Politik Bismarcks wird die Rücksicht auf die Entwicklung der deutschen volkswirtschaftlichen Verhältnisse, die nur im Frieden vor sich gehen könne, angegeben.

Eines der Geheimnisse, welchen der deutsche Kanzler seine fabelhaften Erfolge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu danken hat, ist ohne Zweifel die Strammheit, welche in dem von ihm organisirten diplomatischen Dienste herrscht. Es giebt keinen zweiten Staatsmann, der von Allem, was in Europa vorgeht oder sich vorbereitet, auch nur annähernd so gut unterrichtet wäre wie Bismarck. Das hat sich wieder einmal in den letzten Wochen gezeigt, wo sich der Kanzler veranlaßt gesehen hat, den Reichstag einzuberufen, nur um den spanischen Handelsvertrag durchzupfeifen zu lassen, was gewiß nicht so überstürzt worden wäre, wenn Bismarck nicht genau gewußt hätte, daß die Lage in Spanien wieder einmal eine recht fragwürdige ist. Die in den letzten Tagen aus Madrid eingelaufenen Nachrichten lassen die Vorsicht des Kanzlers als sehr zeitgemäß erscheinen, denn auf der pyrenäischen Halbinsel „brandelt es.“ Nicht allein die Carlisten be-

nicht zurücktreiben, sie sind schon bis auf 150 Meter heran, nur Schnellfeuer!“

Es wäre unnütz gewesen, den tobenden Hauptmann eines besseren zu belehren, daher bliesen die Hornisten fortwährend „Schnellfeuer“ und die Soldaten knatterten darauf los, als ob der jüngste Tag angebrochen wäre. Auf der ganzen Linie trat unwillkürlich ein Stillstand im Gefechte ein, das mörderische Feuer des Hauptmanns Kneifer zog Aller Augen auf sich. Ezzellenz mit ihrem Stabe war außer sich; so hatte man den Kommandirenden noch nie empfangen, und als jetzt bei dieser Hölle Feuer das verlässige Leibpferd einen kleinen Seiten sprung wagte und Ezzellenz sah, daß hinter ihm eine gewaltige Unruhe unter den Reitern herrschte, ja als einer der mitreitenden Generale sogar anfang, seinen Pferdehals zu umarmen, da hielt es der Leitende für gerathen, umzukehren. Unter Fluchen wandten die verschiedenen Ezzellenzen ihre muthig gewordenen Köpfe und eilten in wider Flucht und Unordnung zurück.

„Sie machen Kehrt!“ jubelte Kneifer. „Jetzt noch ein paar fastige Salven nach!“ Fünf bis sechs Salven krachten hinter der tapferen Generalität her, bis sie hinter einem Hügel verschwunden war. „Die Kerle werden an mich denken!“ sagt Hauptmann Kneifer, sich den Schweiß von der Stirne wischend und tief aufathmend; als

ginnen sich wieder zu regen, sondern es ist auch schon zu einer Militärrevolte gekommen, welche für den Augenblick wohl niedergeworfen wurde, an sich aber deutlich erkennen läßt, daß im Lande der Pronunciamenti noch immer reichlich Brennstoff aufgehäuft ist. Man kann die junge Frau, welche Königin von Spanien ist, und welcher oft genug die Thatsache, daß österreichische Prinzessinnen, die sich nach romanischen Ländern verheiratheten, nicht immer vom Glücke begünstigt werden sind, vor die Seele treten mag, man kann die arme Königin nur tief bedauern.

Correspondenzen.

Windischgraz, 17. September 1886. Bekanntlich hat unser Reichsraths-Abgeordneter Herr Dr. Aufferer zu Ende v. M. seinen hiesigen Wählern Rechenschafts-Bericht erstattet, welcher, wie bereits gemeldet, seitens der Letzteren mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde. Ein Herr traf am Abende des gleichen Tages hier ein und entpuppte sich als Zeitungs-Beichtäter. Dieser Herr scheint nun damals seine böse Laune gehabt zu haben und läßt derselben in einem Feuilletonsartikel auf Kosten der Wahrheit vollends die Zügel schießen, indem er das hiesige politische, sociale und culturelle Leben in einer unerhörten Weise entstellt. Da schreibt dieser wunderliche Herr z. B.: „Die langgestreckte Hauptstraße, die zugleich Hauptplatz der Stadt ist, ein formenreiches Hüggelland, dessen Wellenzüge nur hier und da von dem Steinplateau eines Trottoirs angenehm unterbrochen werden“. Wer unser freundliches Städtchen kennt, muß uns beistimmen, daß dieses „formenreiche Hüggelland“ und „dessen Wellenzüge“ wohl nur in der Fantasie eines übelwollenden Zeitungs-Correspondenten existiren. Auch dem eben gegründeten Verschönerungsvereine für Stadt und Umgebung wird von dem Herrn in seiner liebenswürdigen Weise kein günstiges Prognostikon in Bezug auf die Entfaltung seiner Thätigkeit gestellt, da in dessen Leitung auch Herr Dr. Schuß „der einstige Dictator von Windischgraz“ gewählt wurde. Nun, Dictator von Windischgraz war Herr Dr. Schuß nie, was schon aus der Thatsache erhellt, daß in der Stadtvertretung von Windischgraz bis zu seiner Ernennung als Hauptpfarrer in St. Martin nur unabhängige Männer von echt deutscher Gesinnung saßen und Dr. Schuß, überzeugt von der Nutzlosigkeit einer entgegengelegten Agitation, eine solche auch niemals bei den Gemeindevahlen in Windischgraz in Scene setzte. Herr Dr. Schuß wurde in den Vereinsauschuß gezogen, weil die Thätigkeit des Vereines sich eben auch auf die Umgebung von

molte er sagen: Das war ein hartes Stück Arbeit mit dieser jähen Bande.

Gleich darauf ertönten auf der ganzen Linie Trompetensignale „Das ganze — Halt — Kommandeur!“ Ein Adjutant sprengt in voller Karriere zum Hauptmann Kneifer: „Hauptmann, zur Kritik!“ das war etwas Seltenes, ein Hauptmann zur Kritik befohlen! Langsam wurde das sanfte Schlachtroß des Hauptmanns das während des ganzen Spektakels süß geduldet hatte, vorgeführt und bestiegen. Auf 100 Schritt Entfernung konnte der Hauptmann es wagen, mit einem kleinen Trab nach dem Platze der Kritik zu eilen.

Es verging eine gute Stunde, schweigend lag die Compagnie Kneifer im Graje, da sah man langsam im hohen Schritt den Chef herankommen. Die Officiere gingen ihm entgegen und in einiger Entfernung von der Compagnie sprach der Hauptmann Nichts als die Worte: „Ich bin krank, Herr Lieutenant, übernehmen Sie die Compagnie!“ Sprach's, winkte seinem Bedienten, und ritt langsam nach seinem Quartier.

Seit dieser Zeit sieht man ihn mit einer klaren Brille und in Civilkleidern in den äußersten Vierteln der Garnisonsstadt spazieren gehen. —

„Neueste Nachr.“

Windischgraz, namentlich auf die Bepflanzung der Bezirksstraße mit Bäumen etc. erstrecken soll, und er bei der constituirenden Versammlung den Verein auf jede mögliche Weise zu unterstützen und auch bei der Landbevölkerung die Vereinsinteressen vertreten zu wollen erklärte, was unbestritten dem Vereine zu wesentlichem Vortheile gereichen wird. Was nun die Besorgnisse des schlechtinformirten Herrn Correspondenten anbelangt, daß die hiesige bis auf wenige Procente deutschgesinnte Bevölkerung durch die angeblich hier „noch immer andauernde vollständige Durchseßtheit der Gesellschaft mit national windischen Elementen“ und „durch windische Spionage, Denunciation etc.“ Schaden leiden könnte, so möge er in dieser Richtung vollständig beruhigt sein und die Beschätzung unseres Deuthums nur getrost den freien deutschen Männern in Windischgraz überlassen, die bisher auch ohne fremde Rathgeber und Hilfe mit ihren politischen Gegnern noch immer fertig geworden sind und auch in Zukunft dies fertig zu bringen hoffen. Ganz köstlich und wirklich originell aber ist schließlich die Deduction des Herrn Correspondenten für seine wohl sehr kühne, um nicht zu sagen unüberlegte Behauptung, daß „Windischgraz in nationaler Beziehung noch um 10 Jahre vor der Verjöhnungsära lebe“. Das Argument hiefür giebt ihm ein angeblich im Versammlungssaale bei Günther noch „an einem Nagel baumelndes deutsches Wappen, während ein angeblich mit den windischen Farben gezieres Wappen noch festgenagelt sei“. — Erst durch den Correspondenten wurden wir aufmerksam gemacht, daß in dem genannten Locale überhaupt noch ein Wappen die Wände schmückt, und wir möchten den weiteren daran geknüpften Folgerungen nur die Thatsache entgegenstellen, daß bei den von unserer deutschen Bevölkerung abgehaltenen Festen und Versammlungen die windischen Wappen und Fahnen keinen Platz finden. Und nun möchten wir dem allzu aufmerksamen Herrn Correspondenten, der es nicht der Mühe werth fand, sich an besser unterrichtete Personen um Informationen zu wenden, bevor er vollkommen entstellende, scheinbar von einer gewissen Böswilligkeit zeugende Berichte in die Oeffentlichkeit schleudert, für die Zukunft empfehlen, aus besseren Quellen zu schöpfen und nicht aus falschen Prämissen ungerechte Schlüsse zu ziehen, welche die deutsche Bevölkerung einer ganzen Gemeinde aufs Tiefste verletzend, geeignet sind, dieselbe in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und sie dem Mitleid ihrer Stammesgenossen preiszugeben. Dem Herrn Dr. Aufferer aber wissen wir wenig Dank für die Wahl eines solchen „Begleiters“.

Marburg, 21. September 1886. Ein erfreuliches Zeichen der Erstarkung des Deutsch-

thums in den Städten und Märkten des steirischen Unterlandes sind die nationalen Kundgebungen, welche in jüngster Zeit sich öfter und öfter wiederholen. So waren namentlich auch das Cillier Turnerfest, die Sommerfeste zu Gunsten des Deutschen Schulvereines in Marburg, in Sauerbrunn u. s. w. geeignet, das nationale Bewußtsein der Deutschen in Untersteiermark zu beleben und zu fördern. Sind nun solche Festlichkeiten zwar schöne Kundgebungen, so sind sie als Mittel im Kampfe, den wir gegen die Pervaken zu führen haben, doch unzureichend. Die nationale Propaganda muß, wenn sie von Erfolg gekrönt sein soll, von einem für alle Fälle sicheren und festen Agitationscentrum ausgehen. Ein solches Centrum, welches zugleich ein Sammelpunkt nationalgesinnter Männer sein könnte, wäre ein deutscher Verein in Marburg. Zwar wurde vor einiger Zeit die Anregung einer Gründung eines solchen Vereines, der hier geradezu ein Gebot nationaler Nothwendigkeit ist, gegeben; allein man ist in den zu einem derartigen nationalen Unternehmen berufenen Kreisen unserer Stadt einfach zur Tagesordnung übergegangen. Angesichts der Thatsache, daß in zahlreichen, sogar in den kleinsten Orten Untersteiermarks sogenannte slovenische Lesevereine (Citalnica) bestehen, die aber, genau gesehen, nichts weniger als bloße Lesevereine sind — das zeigt schon ihre Stellungsname in allen nationalen Fragen, mag dies nun in dieser oder jener Form geschehen — von welchen Vereinen die slovenische Wähl- und Miniarbeit langsam aber sicher betrieben wird, ganz zu geschweigen von den vielen slovenisch-politischen Vereinen, ist es doppelt geboten, daß von den deutschen Städten derartigen feindseligen Bestrebungen gegenüber ein starker Gegendruck ausgeübt wird. Diesbezüglich kann allen untersteirischen deutschen Orten Cilli als Vorbild dienen, denn es besitzt nicht nur einen deutschen Verein, der seinen Einfluß gegenüber slovenischen Uebergriffen jederzeit geltend macht, sondern es ist auch der Sitz des untersteirischen Fortschrittsvereines, dessen bisherige Thätigkeit es an Erfolgen nicht gefehlt hat. Einen ganz merkwürdigen Gegensatz zu Cilli bietet in dieser Beziehung Marburg, welchem als der größten Stadt des Unterlandes die führende Rolle in dem Kampfe gegen unsere rücksichtslosen pervakischen Feinde hätte zufallen können. Abgesehen davon, daß unsere Stadt einen nationalen Brennpunkt noch gar nicht besitzt, ist hier die deutsch-nationale Bewegung überhaupt noch kaum zu bemerken, wodurch unsere sehr wachsam und rührigen Gegner in ihrem nationalen Eifer natürlich nur bestärkt werden. Deshalb ist es im Interesse der deutschen Sache

mich darnach. Es ist ein Brief: „Geliebter Mann! Ich muß Sie sprechen. Grenzenlose Neigung läßt mich alle Schen bei Seite setzen. Erwarten Sie mich heute Abends um 8 Uhr am Stiegelmayr-Platz.“ — Ach, dachte ich und jauchzte in meinem Innern, ein Rendezvous. Diesen geliebten Mann werden wir uns ansehen. Das Couvert mit der Adresse fehlt. Wahrscheinlich hat der geliebte Mann es in der Zerstreung eingesteckt und den Brief weggeworfen. Alles schon dagewesen! Gleichviel, ich hatte meine Geschichte! Da war in der ganzen Welt kein Stein, der mir nicht vom Herzen fiel. Glückselig — denn ich hatte jetzt den Stoff, — machte ich „Rehr“ wie der Fürst von Bulgarien. Schon hängt die Nacht über den Straßen, die, vom grünlischen Silberlichte des Mondes beschienen, von Menschen überfüllt sind. Die Thurmuhren räuspern sich und fangen an zu brummen. Sie behaupten, mürrisch — soweit ich es im Gewühle verstehen kann — es sei halb 8 Uhr. Also noch eine halbe Stunde. Ich setze daher meine Pedes der Apostel in ein rascheres Tempo. Unter den Hausthoren stehen Mädchen mit und ohne Dienst und warten auf ihn. Es ist noch Poesie im Volke. Wie viel seliges Herzpochen, wie viel Schnalzen der Labialmuskeln wird unter den Hausthoren geliefert! Ein besreundeter Schneidergeselle mit langen schwarzen

Alles schon dagewesen.

Der Zufall spielt doch immer die schönsten Rollen, namentlich für Reporter. Davon weiß ich ein Geschichtchen zu erzählen. Ich bin auf der Suche nach Stoff, ohne den es nach Büchner keine Kraft und nach meiner Erfahrung keine Geschichte giebt. — Vergebens drücke ich mich um das Rathhaus herum, hoffend, daß etwas geistig patriotischer Niederschlag mein trockenes Hirn besuchte. Die unzähligen geistreichen Männer, die mir begegnen, scheinen alle nicht disponirt zu sein. Sie beschränken sich, meinen Gruß leutselig zu erwidern. Die Conversation geht über das schöne Wetter und das kommende Octoberfest nicht hinaus. Gesenkten Hauptes, wie ein Grenadier von Heine, wandle ich nach dem Rathskeller. Unwillkürlich muß ich an Hölderlin denken, welcher behauptet, daß der Mensch erst unter der Erde glücklich sei. Ich beherzige die Worte Schillers: „In die Tiefe mußt Du steigen, soll sich Dir die Wahrheit zeigen“ — und trete zu der Borte in die Katakomben. Das bekannte Zusammenspiel der sensuellen und motorischen Nerven veranlaßt mich, den Blick nach abwärts zu richten; da sehe ich auf den Treppentufen der Kellerflur ein weißes Blatt Papier. Mechanisch bückte ich

nicht nur Warburgs sondern des ganzen Unterlandes unbedingt erforderlich, daß in unserer Stadt in kürzester Zeit an die Durchführung einer nationalen Organisation, an die Gründung eines deutschen Vereines geschritten werde, wenn wir vor dem Vorwurfe, unsere nationale Pflicht versäumt zu haben, bewahrt werden wollen.

Kleine Chronik.

[Das Denkmal unseres großen Landsmannes Tegetthoff,] wird, wie wir bereits gemeldet, am 24. d. um 9 Uhr Vormittag in Wien in Anwesenheit des Kaisers enthüllt. Nach der Enthüllung des Monumentes celebrirt am Fuß desselben Fürstbischof Ganglbauer das feierliche Te Deum, worauf die Disfilirung der Truppen stattfindet. Seitens des Denkmal-Comités sind Einladungen an officielle Persönlichkeiten und an sämtliche Behörden und Ämter, an alle Hauptstädte der im Reichsrathe vertretenen Kronländer, an die Stadt Budapest und alle jene Städte, deren Ehrenbürger Tegetthoff gewesen, ergangen. Seitens unserer Kriegsmarine wurde vom Marine-Comando allen Seeofficieren und Marine-Beamten, so weit dies die Dienstverhältnisse nur irgendwie gestatten, zum Erscheinen bei der Enthüllung ein kurzer Urlaub ertheilt. Außerdem werden von Seiten der Marine noch alle jene Mannschaften, die unter Tegetthoff an dem Gefechte bei Helgoland, sowie an der Seeschlacht bei Lissa theigenommen und zur Zeit noch im activen Dienste sich befinden, zur Enthüllungsfeierlichkeit commandirt werden. Das Offizierscorps der Marine wird am Tage der Enthüllung einen prachtvollen Lorbeerkranz, mit der Inschrift: „Die dankbare Marine — ihrem unvergeßlichen Helden“ auf den roth-weiß-rothen Schleifen, am Sockel des Monumentes niederlegen; eben so hat die Vaterstadt Tegetthoffs, Warburg, einen Kranz zu demselben Zwecke gespendet.

[Justinus Kerner.] In der classischen Stadt der „Weibertreu“, in Weinsberg, ist am 18. d. der Säculartag der Geburt des Dichters Justinus Kerner feierlichst begangen worden.

[Der Gesetzesvorschlag über die Bergsteigerei,] welchen die „Oesterreichische Touristenzeitung“ veröffentlicht hat, giebt der „Neuen Züricher Ztg.“ zu folgender Reminiscenz Anlaß: Die alte Berner Regierung — sie war durchaus nicht schlechter als andere Regierungen und handelte eben nur im Geiste ihrer Zeit — verbot in einer Anwandlung väterlicher Laune das Tabakrauchen und das Tragen von seidenen Strümpfen, und ungefähr im nämlichen Jahre erließ sie eine schwere

Lochen und einer vielversprechenden Nase, der oft zu Altstudien beigezogen wird, hat mir versichert, daß eine Umarmung unter dem Hausthore das Genußreichste sei, was in diesem Genre überhaupt empfunden werden kann. Nach Durchquerung verschiedener Straßen gelange ich endlich auf die Brienerstraße und von da auf den Stiegelmayrplatz. „Doch wo die Spur, die aus der Menge, der Völker stuhndem Gedränge,“ finden? Hunderte von Freibilletisten umstehen den Löwenbräugarten. Welcher ist der geliebte Mann? „Da gewahre ich einen eleganten Herrn. Er geht ungeduldig auf und nieder. Er richtet sich wiederholt die Cravatte, pußt seinen Zwickel und giebt sich den Anschein, als studiere er die Zettel auf der Anschlagtafel. Dieser ist's, sagt mir mein Reporter-Instinkt. Er wartet auf das weibliche X. Ich auch; vielleicht mit noch größerer Ungeduld. Jedes Haar, an dem ich den Wig herbeiziehe, ist auf meinem Haupte gespannt. Wieder ein kleines Geheimniß von München, dem ich auf die Spur kommen soll. Aufgepaßt! Jetzt tritt plötzlich aus der Dechauerstraße eine ziemlich robuste Männergestalt und legt dem „geliebten Manne“, der nach dem Löwenkeller zu späht, die Hand von rückwärts so gewaltig auf die Schulter, als wollte er ihn tafrei zum Ritter schlagen. Dieser dreht sich um und erblickt zu seinem Entsetzen seinen Schneider, dem er seit Wochen

Strafandrohung gegen das Besteigen des Eiger, des Mönch, des Finsteraarhorns und anderer „Eisgebürge“. Etliche Jünglinge aus Grindelwald hatten nämlich wiederholt den Versuch gemacht, einzelne dieser Bergspitzen zu erklimmen, wofür sie dann freilich bei schmalster Kost und kräftigsten Ermahnungen vier Wochen eingekerkert wurden. An Gründen, in dieser Weise einzuschreiten, fehlte es nicht. Erstlich war der vorgeschriebene Besuch der Kirche bei dem gewagten Unternehmen wiederholt versäumt worden; zweitens zeigte sich offenbar in dem Bestreben solche Bergspitzen zu erklimmen (auf denen gar nichts zu suchen ist und am wenigsten für einen „tölplichen Sennen“), das Bestreben, auf die übrige Welt herunterzusehen und der Weltordnung zu trotzen; drittens lag die Gefahr nahe, daß bei so kühnen Wagnissen, wenn sie gleichsam zu einer Nachtbubensucht ausarten würden, Viele „erfallen“ könnten. Einer derartigen Verschleuderung von Unterthanleben durften aber Meine Gnädigen Herren nicht ruhig zusehen und zwar um so weniger, als die Bevölkerung in der Gegend von Grindelwald und in einigen anderen Thälern des Oberlandes, die sonst sehr wohlgewachsene Rekruten gestellt hatten, seit einem Menschenalter so zurückgegangen war, daß die Completirung der Oberländercompagnien der in fremden Diensten stehenden Berner Regimenter die größten Schwierigkeiten bot. Wir lächeln über derartige altväterlichen Begebenheiten; wir lassen uns am Rauchen und Biertrinken nicht verkürzen und wenn der Staat die seidenen Strümpfe verbieten wollte, dann kämen sie erst recht in die Mode. Und das Bergsteigen — nur gemacht. Die Berner Regierung hat sich wohl mit Tabak und seidenen Strümpfen, nicht aber mit dem Bergsteigen befaßt. Aber sie hätte es sicherlich aus allwissender Vorsorglichkeit gethan, wenn dasselbe damals Mode gewesen wäre.

[Wie der Zar in seiner Heimath reist.] In dem Kralauer „Ezas“ finden wir einen interessanten Bericht, wie der von seinem Volke „vielgeliebte“ Zar reist. Das genannte Blatt berichtet: „Der Zar ist am 7. September in Wisolo-Litewskie eingetroffen. Am Vorabend seiner Ankunft wurde in der Warschauer Zitabelle in aller Stille noch ein Individuum, wahrscheinlich ein Nihilist, gehängt. Längs der ganzen Eisenbahnlinie, die der Zar passirte, wurden, wie dies bei jeder Reise des Zars zu geschehen pflegt, Soldaten aufgestellt. Während der Fahrt des Zuges wendeten sich die Soldaten schußbereit von demselben ab und sie haben den strengsten Auftrag, auf Jeden zu schießen, der trotz dreimaliger Aufforderung sich dem Eisenbahndamme nähert. Der Hofzug besteht aus drei besonderen Zügen, von welchen einer

mit Glück auszuweichen wußte. Der erboste Schneider, der im gewöhnlichen Leben ein sehr sanfter und wiser Herr sein soll, spielt sich jetzt auf den Abgeordneten hinaus, er nimmt sich kein Blatt vor den Mund und schreit: „Ich habe Ihnen geschrieben, daß ich jede Scheu bei Seite setzen werde. Seit drei Wochen laufe ich Ihnen nach. Nie sind Sie zu Hause. Nirgends zu treffen. Immer verreist. Jetzt wollen wir miteinander ins Reine kommen.“ — Die Musik im Garten verstummt. Der elegante Herr, welcher bemerkt, daß die Vorübergehenden aufmerksam werden, nimmt das schreiende X. unter den Arm und führt es mit beschwichtigenden Worten, die ich trotz meines feinen Gehörs nicht mehr entziffern konnte, aus meiner Nähe. —

Sollte irgend ein localer Thomas an der strikten Thatsächlichkeit des Erzählten zweifeln, so bin ich gerne bereit, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Jedenfalls verdient der originale Kleider- und Leutemacher die allgemeinste Aufmerksamkeit. Ich nehme keinen Anstand, ihn geradezu als ein Seitenstück zu dem berühmten Hans Sachs zu erklären.

Den „geliebten Männern“ aber rathe ich, vorsichtig zu sein, namentlich wenn sie kein reines Gewissen und keinen ditto Schneiderconto haben.

S. P.

für den Zar, der zweite für das Gepäd und der dritte für die Arbeiter, die bei einem eventuellen Unfälle sofort die Beschädigung zu repariren hätten, bestimmt ist. Niemand weiß, in welchem dieser Züge der Zar sich befindet; es heißt sogar, daß der Zar während der Reise von einem Zuge in den anderen umsteigt. Es ist noch zu bemerken, daß der strengste Auftrag ergangen ist, daß auf allen Stationen, die der kaiserliche Zug passirt, nicht nur die Fenster der Bahnhöfe geschlossen, sondern, daß auch die Rouleaux herabgelassen sein müssen.

[Grob.] Ein Raucher: „Erlauben Sie meine Gnädige, daß ich eine Zigarette rauche?“ — Die Dame (brüsk): „Weder eine Zigarette, noch eine Zigarre.“ — Der Raucher: „Ah! Ich verstehe . . . gnädige Frau sind an die Pfeife gewöhnt . . .“

[Ein kleiner Philosoph.] Vater (zu seinem Söhnchen, das zum ersten Male in der Schule war): „Nun, Frig, wie hat Dir's in der Schule gefallen?“ — Frig: „Du lieber Gott, 's ist Alles einerlei auf der Welt. Zu Haus krieg' ich Prügel und in der Schule auch!“

[Früh übt sich u. s. w.] Die kleine Else hat zum ersten Male bei ihrem neuen Hauslehrer Unterricht. Ihr entfällt ein Fleißstift, der junge Mann will es aufheben und kniet dabei. „Um Gotteswillen!“ ruft Else aus, „stehen Sie auf, wenn uns Jemand in dieser Stellung sähe.“

[Die Bretter.] Director: „Ja, wie konnten Sie denn bei solcher Talentlosigkeit Schauspieler werden?“ — Schauspieler: „Es blieb mir bei meiner großen Liebe zu den Brettern nichts Anderes übrig.“ — Director: „O, doch, Tischler hätten Sie werden sollen.“

Organisations-Statut

für die Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli.

§ 1. Bestimmung der Wache.

Die Sicherheitswache ist ein dem Bürgermeister und dem Stadtamte untergeordnetes Institut, welches für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu sorgen, die Person und das Eigenthum zu schützen und über die Befolgung der Gesetze innerhalb des ihm zukommenden Wirkungskreises zu wachen hat. Zugleich hat die Sicherheitswache die städtischen Ämter, sowie die Staatsbehörden in ihren Amtshandlungen zu unterstützen, über Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung, über bestehende Uebelstände Wahrnehmungen zu pflegen und zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten zu bringen.

§ 2. Stand der Wache.

Der Personalstand der Wache besteht aus 1 Wachtmeister, 1 Führer und 4 Wachmännern.

§ 3. Pensions-Berechtigung.

Der Wachtmeister, der Führer und die Wachmänner, welche definitiv angestellt sind, sind pensionsberechtigt nach den diesbezüglichen für die Diener der k. k. Behörden bestehenden Normen. Einjährige tadellose Dienstleistung gibt dem Wachtmeister, dem Führer und den Wachmännern Anspruch auf definitive Anstellung, die Probezeit wird nicht eingerechnet.

§ 4. Aufnahme-Bedingungen.

Zur Aufnahme als Wachtmeister, Führer oder Wachmann wird erfordert: 1. Die österreichische Staatsbürgerschaft; 2. ein Alter von mindestens 24 und nicht mehr als 40 Jahren; 3. vollkommene Gesundheit, rüstiger Körperbau bei entsprechendem Aeußeren; 4. ein in jeder Beziehung unbescholener Lebenswandel; 5. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache bei letzterer des üblichen Dialekts, des Lesens, Schreibens und Rechnens. Vorzugsweise finden Berücksichtigung Bewerber mit besserer Schulbildung, denen Localkenntnisse zu Gebote stehen.

§ 5. Probe-Dienstleistung.

Jeder Bewerber um die Aufnahme als Sicherheitswachmann hat sich einer halbjährigen Probeprobezeit und Prüfung über den Amtsunterricht zu unterziehen, nach deren Ablauf er, falls er sich als verwendbar zeigt, provi-

torisch angestellt, im entgegengesetzten Falle aber entlassen wird.

§ 6. Ernennungsrecht.

Die Ernennung des Wachtmeisters und die definitive Anstellung des Führers und der Wachmänner steht dem Gemeinderathe zu, die Aufnahme zur Probeführung und die provisorische Anstellung aber dem Bürgermeister.

§ 7. Eid.

Bei der Aufnahme leisten die Mitglieder der Sicherheitswache den für die übrigen Gemeindebediensteten vorgeschriebenen Eid.

§ 8. Bezüge.

Der Wachtmeister bezieht 600 fl. Gehalt und hat Anspruch auf 2 Quinquenalzulagen à 60 fl., der Führer bezieht 480 fl. Gehalt und hat Anspruch auf 2 Quinquenalzulagen à 50 fl., die Wachmänner beziehen 400 fl. und haben Anspruch auf 2 Quinquenalen à 40 fl. Für die Probezeit erhalten die Wachmänner 1 fl. per Tag.

§ 9. Amtskleidung.

Sämmtliche Angestellte der Sicherheitswache haben im Dienste stets in Amtskleidung, Führer und Wachmänner mit dem Ringkragen (Dienstzeichen) welcher außer Dienst unbedingt abgelegt werden muß, zu erscheinen. Sollte ausnahmsweise das Tragen von Civilkleidern angeordnet werden, so sind die Betreffenden mit einer besonderen Legitimation zu versehen, mit welcher sich dieselben bei Vornahme von Amtshandlungen auszuweisen verpflichtet sind.

§ 10. Beschaffung der Montur und Rüstung.

Die Montur und Ausrüstungsgegenstände für die Wachmänner, den Führer und den Wachtmeister werden von der Gemeinde beigegeben.

§ 11. Bequartierung.

Dem Wachtmeister wird eine Dienstwohnung angewiesen, Führer und Wachmänner werden in der Regel in der Polizei-Natural-Wohnung untergebracht. Wachmänner, welche nicht in dieser Wohnung untergebracht werden, erhalten ein Quartiergeld von 5 fl. pr. Monat, Führer von 6 fl. pr. Monat.

§ 12. Obliegenheiten.

Die Obliegenheiten der Mitglieder der Sicherheitswache ergeben sich theils aus der Bestimmung derselben im Allgemeinen, theils aus dem Organisations-Statute und der Dienst-Instruction im Besonderen.

Die Wachmänner werden überhaupt zu allen Dienstleistungen, welche einem Sicherheits-Organ obliegen, verwendet. Sie müssen sich stets die Bestimmungen des Gesetzes vor Augen halten, ruhig, taktvoll, höflich, jedoch entschieden und fest einschreiten. Nüchternheit, Unbestechlichkeit, Unparteilichkeit, strenge Gerechtigkeitsliebe sind unerlässliche Eigenschaften sämmtlicher Mitglieder der Sicherheitswache.

§ 13. Besondere Pflichten und Wirkungskreis des Führers.

Der Führer muß im Dienste vollkommen erfahren sein, um die Mannschaft entsprechend führen zu können. Es obliegt ihm die Leitung des Dienstes auf dem Wachzimmer, die Inspicirung und Controllirung der übrigen Dienstes-obliegenheiten der Wachmänner. Er hat alle besonderen Aufträge zu vollziehen, welche ihm von den Vorgesetzten erteilt werden, im Uebrigen den Dienst wie die Wachmänner zu versehen.

§ 14. Wirkungskreis des Wachtmeisters.

Der Wachtmeister hat nach Weisung des Stadtkammes die zur Ausführung des Dienstes erforderlichen Anordnungen zu treffen, die Mannschaft sowohl zu den gewöhnlichen, täglichen, als etwa nötigen außergewöhnlichen Diensten zu commandiren, rüchlichlich des gesammten Polizeidienstes die Controle zu üben und wahrgenommene Uebelstände, die er nicht selbst abstellen kann, zur Kenntnis des Bürgermeisters und Vorstandes zu bringen. Er hat die Verpflichtung die unterstehende Mannschaft in allen Dienstpflichten zu unterrichten und dieselbe für den Sicherheitsdienst vollkommen auszubilden. Er hat sich mit den Eigenschaften und Fähigkeiten seiner Untergebenen bekannt zu machen und die Standes- und Conduittlisten zu führen, für den Fall der Verhinderung des

Wachtmeisters bestimmt das Stadtkamm dessen Stellvertreter, jedoch hat dasselbe sofort dem Gemeinderathe hierüber Anzeige zu erstatten.

§ 15. Gesetzlicher Schutz.

Alle Mitglieder der Sicherheitswache genießen in Ausübung ihres Dienstes den gesetzlichen Schutz, welcher behördlichen Personen und Militärwachen zukommt.

Jedermann, ohne Unterschied des Standes, somit auch das Militär — ist verpflichtet, unbeschadet nachträglicher Beschwerden, den von Seite der Wachorgane im Dienste ergangenen Aufforderungen und Anordnungen nachzukommen.

§ 16. Anerkennung besonderer Leistungen.

Diese bestehen in Belobungen mit oder ohne Ausfertigung eines Decretes und in Geldbelohnungen.

§ 17. Strafen.

Diese bestehen: 1. in mündlicher Rüge; 2. schriftlichem Verweise; 3. Entlassung.

Eine mündliche Rüge kann der Wachtmeister und zwar bei kleineren Unachtsamkeiten oder Nachlässigkeiten im Dienste, vorschriftswidriger Adjustirung, bei Trunkenheit außer Dienst ertheilen, den schriftlichen Verweis ertheilt der Bürgermeister, wenn eine mündliche Rüge fruchtlos geblieben; gegen die mündliche Rüge findet keine Berufung statt. Die Strafe der Entlassung kann ausgesprochen werden:

1. Beim ersten Trunkenheitsfalle im Dienste und bei öfterer Trunkenheit außer Dienst.

2. Ungehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten.

3. Bei wiederholter Vernachlässigung und Verletzung der Dienstpflichten nach vorausgegangener gelinder Disziplinarbehandlung.

4. Bei wiederholt an den Tag gelegtem Mangel an Thakraft, Verlässlichkeit, Entschlossenheit.

5. Bei Geschenkannahme in Amtssachen, überhaupt bei Bestechlichkeit und Parteilichkeit.

6. Wenn sich ein Mitglied der Wache eines Verbrechens, Vergehens, einer Uebertretung oder einer sonstigen, das Ansehen der Körperschaft compromittirenden Handlungsweise schuldig macht.

7. Bei Verletzung des Amtsgeheimnisses.

8. Wenn der Führer oder ein Wachmann ohne Bewilligung des Gemeinderathes sich verhehlicht.

Die Entlassung der provisorisch aufgenommenen Wachmänner spricht der Bürgermeister aus und steht dagegen die Berufung an den Gemeinderath offen; die Entlassung der definitiv angestellten Wachmänner, des Führers und des Wachtmeisters erfolgt durch den Gemeinderath.

§ 18. Freie Zeit und Urlaub.

Die Mitglieder der Wache haben nur auf so viele freie Zeit Anspruch, als sie zu ihrer körperlichen Erholung dringend benötigen. In besonderen Fällen können auch Dienstleistungen in erhöhtem Maße beansprucht werden.

Urlaube erteilt bis zu 8 Tagen der Bürgermeister, längere der Gemeinderath.

§ 19. Verhehlichung.

Die Bewilligung zur Verhehlichung für den Führer und für die Wachmänner ertheilt der Gemeinderath, jedoch nur als Ausnahmefälle.

§ 20. Nebenbeschäftigungen.

Den Mitgliedern der Sicherheitswache ist keine wie immer geartete Nebenbeschäftigung gestattet.

§ 21. Austritt aus der Wache und Pensionirung.

Wenn die Führer oder die Wachmänner aus der Sicherheitswache austreten wollen, haben sie dies dem Bürgermeister anzuzeigen und noch durch einen Monat Dienst zu leisten. Der Wachtmeister hat halbjährig den Dienst zu kündigen; durch den freiwilligen Austritt erlischt die Pensionsberechtigung.

Die Pensionirung erfolgt entweder von amtswegen oder über hinlänglich begründetes Einschreiten. Es gelten für die Pensionirung die gleichen Vorschriften, wie für die Diener der k. k. Behörden.

Locales und Provinciales.

Cilli, 23. September.

[Die neue Vertretung des Bezirkes Cilli.] Wir bringen in Folgendem die Liste der neuen Bezirksvertretung, wie sie sich aus den am 15., 16. und 17. d. M. stattgehabten Wahlen ergeben hat: Es wählten:

Gruppe I des großen Grundbesitzes, die Herren: Dr. Edmund Langer, Moriz Sajovich, Br. Hackelberg, Dr. Glantschnigg, G. Skoberne, Josef Lenko, Dr. Joh. Sajovich, Jakob Jeschounig, Franz Jontl, Gustav Stiger.

Gruppe II, Höchstbesteuerte des Handels, Industrie, die Herren: Carl Mathes, Julius Bogatschnig, Dr. Schurbi, Ludwig Schütz, Franz Zangger, Carl Pospichal, Josef Rakusch, Rudolf Willner, Anton Ferjen, Carl Jellek.

Gruppe III, der Städte und Märkte, die Herren: Dr. Josef Nedermann, Josef Regry, Adolf Marek, Franz Kartn, Dr. Jos. Serne, Mathias Kaučič, Johann Kleinschrott, Alois Walland, J. Zigan, Lorenz Vas.

Gruppe IV, der Landgemeinden, die Herren: Michael Bračić, Konrad Bassitsch, Jos. Lipuš Ritter von Berks, Norbert Janier, Michael, Bijal, Carl Schuscha, Joh. Hausenbichler, Michael Bosnjak, Dr. Gregorec.

Die Wahl des Obmannes, des Obmann-Stellvertreters, und des aus sechs Mitgliedern bestehenden Bezirks-Ausschusses findet Mittwoch den 29. d., 10 Uhr Vormittags, im Gemeinderathssaale statt.

[Personalnachrichten.] Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Foregger ist vorgestern in Cilli angekommen und hat unsere Stadt gestern Abends wieder verlassen. — Dem Bürgerschullehrer in Radkersburg Herrn Anton Paul wurde die an der Landesbürgerschule in Cilli erledigte Lehrstelle für Freihand- und geometrisches Zeichnen verliehen. Als Religionslehrer am Untergymnasium in Cilli wurde der hochw. Herr J. Majcen bestellt. — Der Gerichtsadjunct bei dem Landesgerichte in Laibach, Dr. Jakob Kavčič, wurde zum Staatsanwalts-Substituten in Laibach, der Bauadjunct Friedrich Pernitsch zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Steiermark, ferner Dr. Heinrich Lenk aus Graz, Amanuensis der Hofbibliothek in Wien, zum Scriptor an dieser Bibliothek ernannt. — Der Landes-Schulinspector Dr. Zindler ist am 20. d. M. in Cilli angekommen und am nächsten Tage nach Laibach abgereist. — In Obdach ist der Eigengewerke und Grundbesitzer, Herr Ernest Sabathy, in einem Alter von 60 Jahren, in Gasten der ehemalige Finanzrath in Laibach, Herr Thomas Bartuschek gestorben.

[Zum Ehrenbürger] des Marktes Fraßlau wurde Herr k. k. Bezirksrichter Carl Larnik in Franz ernannt.

[Vermögensgebarung der Bezirksvertretungen.] In Folge des Erlasses der statistischen Centralcommission um Nachweisungen der Bezirksvertretungen über die Vermögensgebarung sind die Bezirksausschüsse vom Landesauschusse angewiesen worden, die geforderten Ausweise pro 1884 und 1885 der statistischen Centralcommission mitzutheilen.

[Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.] Einem Gerücht zufolge soll die Südbahn mit der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Verhandlungen stehen behufs Ankauf des Werkes Trifail.

[Die slovenischen Abgeordneten.] waren neulich, als sie die bereits erwähnte „Einigung“ bezüglich ihres Vorgehens gegen die Regierung erzielten, nicht wie wir meldeten, zu $\frac{1}{4}$, sondern zu einem halben Duzend versammelt. „Slovenski Narod“ thut über unsere fehlerhafte Meldung sehr entrüstet, wobei wir erfahren, daß die Herren Polkular, Klun, Gregorec, Bosnjak, Schullje und Nabergoj es waren, welche den staatserschütternden Bund zum Sturze des Ministeriums schloßen, wenn — ihren Wünschen nicht Rechnung getragen wird. Die Regierung dürfte namentlich vor dem entschiedenen Vorgehen des k. k. Professors

Schulle, und dem Erfindungsgeiste des Herrn Nabergoj sehr in Sorgen sein; vor Herrn Klun zittert namentlich der Finanzminister, und vor dem parlamentarischen Wagenthürzumacher (Schluß der Debatte!) Herrn Dr. Pollular, das ganze Parlament. Die Thätigkeit des Herrn Micha bereitet der tschechischen Exzellenz große Fatalitäten, und der kleine Herr Gregorec hat es auf den Unterrichtsminister abgesehen. Daß dieser Bund ein furchtbarer ist, daran wird wohl Niemand zweifeln.

[Stipendium.] Im Studienjahre 1886/87 wird an der Bergakademie in Proben ein Franz-Joseph-Goldstipendium im Jahresbetrage von dreihundert Gulden in Gold zur Verleihung gelangen.

[Aus dem Vereinsleben.] Zu der Ausschüßung des untersteirischen Fortschrittsvereines vom 21. d. M. wurde über Anregung des Obmannes, Dr. Glantschnigg, der von Dr. Foregger gestellte Antrag einstimmig angenommen: „Der untersteirische Fortschrittsverein zollt dem Herausgeber der „Deutschen Wacht“ für die uneigennützig und aufopfernde Thätigkeit zur Förderung der Zwecke des genannten Vereines Dank und Anerkennung, indem er unter Einem constatirt, daß die „Deutsche Wacht“ jetzt wie früher auf dem Standpunkte des Programmes des untersteirischen Fortschrittsvereines stehe, auf Grundlage dessen die Wahlen in Untersteiermark vorgenommen wurden.“ — g.

[Nach ahmenswerthe Beispiele.] Einer der unermüdblichsten Agitatoren des deutschen Schulvereines ist unstreitig unser verehrter Mitbürger Herr Eduard Skolaut, der, wo er geht und steht, immer nur darauf bedacht ist, sich keine Gelegenheit, dem Schulverein neue Mittel zuzuführen, entweichen zu lassen. Sobald die Stimmung in dem Kreise, auf welchen er es abgesehen hat, sich zu heben beginnt, dann legt sich Herr Skolaut auf die Lauer, plötzlich fällt ein Stichwort, ehe man sich's versieht hat er den Vereins-Vicecassier hervorgekehrt, die Sammelbüchse macht die Runde und — wer könnte seiner jovialen Beredsamkeit widerstehen! Dieser Tage erst hat er bei Faninger einer lustigen Tischgesellschaft den Betrag von 3 fl. 80 kr. für den Schulverein abgenommen, und freut sich dessen nicht weniger als wir, die wir hie mit sein Beispiel zu eifriger Nachahmung empfehlen. — Herr Skolaut entwickelt übrigens im Wohlthun eine gewisse Vielseitigkeit, denn die Besucher des genannten Gasthauses mußten ihm auch in die Sparbüchse der bekannten Mariagegesellschaft beim „Erzherzog Johann“ das Sümmchen von 6 fl. legen. Der Inhalt dieser Sparbüchse, der einmal zu Gunsten des Schul-, ein zweitesmal des Verschönerungsvereines geleert wurde, wird diesmal zur Bekleidung armer Schulkinder dienen.

[Die Gemeindevertretung] von St. Georgen a. S. wählte in die Bezirksvertretung — zwei in Gilli domicilirende Leute. Man sieht an dieser Thatsache, wie unerflüßig es ist, derselben die gleiche Anzahl Vertreter zuzugestehen, wie der Stadt Gilli.

[Der Thurm der Gyllier Stadtpfarrkirche] wird soeben durch Herrn Architect Walter restaurirt. Sehr erfreulich wäre es, wenn sich die Arbeiten auch auf eine Herstellung der Fassade erstrecken würden, welche — wohl nichts weniger als schön ist.

[Die windischen Lehrer von der bekannten Hl. Kreuzer Conferenz] geben noch immer keine Ruhe. Einer aus ihrer Mitte greift im „Slovenski Narod“ die Herren Lehrer des Mahrenberger und des Madfersburger Bezirkes an, fällt auch über den Director Manner her, geberdet sich in allem aber wirklich so einfältig, daß wir es nun ganz gut begreifen, wie der bekannte Beschluß zu Stande kommen konnte. Wenn die ganze Sorte der Probe, die der Deffentlichkeit gegeben wird, entspricht, dann bedauern wir die armen Kleinen, welche jenen Herren zur Erziehung übermittelt sind. Doch lassen wir diesen windischen Lehrer selbst sprechen: . . . „Aber sehen wir uns jetzt die Schule an; dort beginnt man, (dem Kinde) schon frühe — bevor es noch seine Muttersprache kennt (!) die fremde — bei uns

die deutsche Sprache, aufzudrängen. Was bewirkt dies im Herzen der Kinder? Zuerst einen gewissen unechten Stolz (sic) ich würde sagen Hochmuth. So ein Kind bildet sich ein, schon etwas mehr zu sein, wie seine Angehörigen, es wird einseitig, beginnt seine Nächsten zu verachten, und weßwegen? Weil es in der Schule einige deutsche Worte hörte, welche zu Hause nicht gebraucht werden; seine Bekannten beginnen ihm zu einfach zu sein, ich möchte sagen zu dumm (!); dies können wir ja tagtäglich bei dem erwachsenen weiblichen Geschlechte beobachten — ein paar deutsche Worte genügen, und aus dem Mädchen wird eine „Frajlica“. Aus solchen Kindern werden zuerst Wankelmüthige; zu diesem Wankelmuth gesellt sich Verachtung, Verhöhnung seiner Angehörigen, Verschlagenheit, Egoismus, Hartherzigkeit, Aufgeblasenheit, Schadenfreude, Verrath und noch andere Eigenschaften.“ Leuten mit solcher Logik ist die Erziehung von Theilen unseres noch unverdorbenen braven Landvolkes anvertraut!

[Aus Sauerbrunn] wird uns berichtet, daß der steierm. Landesauschuß den Pachtvertrag mit dem bisherigen Pächter der dortigen zweiten landschaftlichen Restauration unter den bisherigen Bedingungen auf weitere drei Jahre mit dem Zufuge erneuert hat, daß der Landesauschuß auch vor Ablauf dieser Zeit den Pacht kündigen kann. Die auf 2902 fl. 99 kr. veranschlagten Kosten für Herstellungen bei der neu erworbenen Realität „zur Sonne“ in Sauerbrunn sind in den Präliminarantrag für 1887 eingestellt worden.

[Die neue Vertretung des Bezirks Markt Tüßler.] Bi den am 15., 16., 17. und 18. September d. J. stattgehabten Wahlen in die Bezirksvertretung Tüßler wurden gewählt: a) aus der Gruppe des Großgrundbesitzes 1. Herr Ferdinand Ros, 2. Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft, 3. Südbahn-Gesellschaft, 4. Herr Theodor Gunkel, 5. Herr Graf Better v. d. Lilie, 6. Herr Andrá Schmidt, 7. Herr Josef Drolz, 8. Herr Richard Diermayr; b) aus der Gruppe der Höchstbesteuerten des Handels und der Industrie: 1. Fabrik chem. Producte, 2. Herrn C. Ublisch's Erben, 3. Herr C. F. Burger's Glasfabrik, 4. Bruderlade Distro, 5. Bruderlade Trisail, 6. Bruderlade Prastniga, 7. Herr Ednard Geipel, 8. Herr Anton Viteschnik; c) aus der Gruppe der Städte und Märkte: 1. Herr Conrad Amön, 2. Herr Andrá Glöbächer, 3. Herr Dr. Ernest Schwab, 4. Herr Adolf Weber, 5. Herr Paul Bast, 6. Herr Rudolf Rhern, 7. Herr Johann Pousche und 8. Herr Karl Valentinisch; d) aus der Gruppe der Landgemeinden: 1. Herr Anton Seniga, 2. Herr Franz Gutjochel, 3. Herr Franz Beklar, 4. Herr Johann Loger, 5. Herr Johann Kopatsch, 6. Herr Karl Unterberger, 7. Herr Franz Kallan und 8. Herr Georg Prastnik.

[Eine Festvorstellung] findet heute Abends anlässlich der Eröffnung des dortigen renovirten Theaters in Marburg statt. Nach dem Trompeteraufzuge aus „Die Meistersinger“, ausgeführt von der Musikcapelle des 47. Infanterieregimentes Frh. v. Beck. Nr. 47 wird von einer Dame ein Prolog vorgelesen. Hierauf folgt eine Dilettantenvorstellung von „Regen und Sonnenschein“ und „Wie denken Sie über Rußland“. Der Reinertrag der Vorstellung ist für den Theaterfond bestimmt.

[Wickenburg-Monument.] Die für Gleichenberg bestimmte überlebensgroße Statue des Grafen Constantin Wickenburg, Gründers des Curortes Gleichenberg, wurde vom Bildhauer Anton Schmidgruber in Laaser Marmor ausgeführt und vorgestern im Vestibule des Wiener Künstlerhauses aufgestellt.

[Neues Postamt.] Mit October 1886 tritt in der Ortschaft Unter-Purkla an der Localbahn Spielfeld-Madfersburg ein Postamt in Wirksamkeit welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste dann mit dem Post-Sporcasenddienste zu befassen und seine Verbindung durch täglich viermalige Botengänge zwischen dem Postamte Unter-Purkla und der Bahnstation Purkla zu unterhalten hat. — Mit dem

gleichen Zeitpunkte werden die Postbotenfahrten, welche bisher zwischen Gleisdorf und Mured verkehrten, auf die kürzere Strecke Gleichenberg-Unter-Purkla verlegt.

[Zwei neue Heilige.] Auf dem Chore der Kirche zu Neufkirchen befinden sich zwei neue Bilder — Heiligenbilder — von welchen das eine die Aufschrift trägt: „Anton Majer, Klucar“, das andere: „Dr. Leopold Gregorec, Canonicus“. — Wer mit den Heiligen der katholischen Kirche auf vertrautem Fuße steht, der dürfte der Ansicht sein, daß das erste ein Bildnis Antons von Padua, letzteres eine Darstellung des heiligen Leopold sei; wer sich aber jener Vertraulichkeit nicht erwehrt, der wird unfehlbar zu dem Glauben verleitet, daß die Herren Gregorec und Majer in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen worden seien, was doch den Thatsachen — vorläufig wenigstens — nicht entspricht.

[Der Kanzel[schlüssel].] Die Gläubigen harren des Priesters, der ihnen das Wort Gottes verkünden soll, der Priester selber hat bereits Chorhemd und Stola angelegt, und will sich eben auf die Kanzel begeben, als er plötzlich die unliebsame Entdeckung macht, daß er den Schlüssel zur Kanzel nicht bei sich habe. „Du, Minder denn ich,“ wendet er sich zum Kirchendiener, „durchjagte die Lüfte, eile zur Pfarrersköchin und schaffe den Schlüssel herbei!“ Natürlich wurden diese Worte in melodischem Windisch gesprochen, und der Kirchendiener trabte davon. Aber es verging Minute auf Minute und er kam nicht wieder, denn die Köchin war unauffindbar, und als die Gläubigen schon fast eine Viertelstunde vergeblich gewartet hatten und ungeduldig zu werden begannen, blieb dem Herrn Dr. Gregorec — denn kein Anderer war's — wohl nichts übrig, als auf den Ausstieg zur Kanzel zu verzichten und seine Predigt mitten unter dem Volke vom Stapel zu lassen.

[Die Cholera] ist in den letzten Tagen bereits in Oberlaibach aufgetreten. Am 11. und am 13. d. sind Konrad Plk und Lukas Hren an Choleraverdächtigen Symptomen gestorben und die bacteriologische Untersuchung hat, wenigstens in den ersten Falle als unzweifelhaft ergeben, daß asiatische Cholere die Todesursache war. — In Ungarn breitet sich die Seuche gleichfalls aus. Am 20. d. ist in Temesvar der erste Cholerafall vorgekommen.

[Amerikanische Reben.] Der steierm. Landesauschuß hat die Verfügung getroffen, daß der vorhandene Vorrath an amerikanischen Reben in erster Linie zur Beteilung der Weinbau treibenden Bevölkerung Untersteiermarks verwendet werde und nur ein etwaiger Ueberschuß anderweitig veräußert werden darf.

[Obstbau-Verein.] Die Jahresversammlung des untersteirischen Obstbau-Vereines „Kronprinz Rudolph“ findet heute in Pettau statt.

[Zur Cholera-Prophylaxis.] Bei Cholera-Gefahr kann man bekanntlich in Bezug auf die Beschaffenheit des zum Trinken benützten Wassers nicht vorsichtig genug sein. Unter allen Umständen empfehlenswerth ist jedoch ein reiner, natürlicher Sauerbrunn, wie z. B. Mattoni's Gießhübler es ist, welcher sich schon in wiederholten Fällen, namentlich auch während der Cholera in Egypten als ein prophylactisches Mittel vortrefflich bewährte und von Seiten der Aerzte in dieser Hinsicht besonders geschätzt wird, weil derselbe vermöge seines Felsensprungs und seines bedeutenden Kohlenäuregehaltes von schädlichen Mikroorganismen absolut frei ist. Der Genuß dieses Wassers ist daher bestens anzurathen.

[Die Madonna vom Radsberg in Kärnten.] über welche wir unlängst berichtet haben, befindet sich bereits unter Schloß und Miegel. Natürlich war es ein Weib, das die Gratisvorstellungen gegeben hat. Es heißt Wolina und ist in Bleiburg wohnhaft. Aber auch ein Priester soll in die Untersuchung einbezogen werden, denn wenn die Wundererscheinungen nicht von diesem begünstigt worden wären, hätten sie vielleicht nicht den erwünschten Erfolg erzielt.

[Die neue Schutzhütte ober dem Triglavgletscher] ist vor Kurzem durch die Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines ihrer baulichen Vollendung zugeführt und mit der erforderlichen Einrichtung versehen worden, so daß sie schon jetzt von Touristen benützt werden kann, während ihre officiële Eröffnung wegen Ermöglichung einer regen Betheiligung seitens anderer Sectionsclubs besagten Vereines auf den Monat Juli des nächsten Jahres verschoben werden mußte. Die Lage der Hütte ist auf dem mit Schneemulden, Karrenfeldern und mit dem Triglavgletscher ausgefüllten Hochplateau, welches an der Nord- und Ostseite des Berges zum großen und kleinen Triglav und zur Krederz reicht; man gelangt dahin von Mojstran aus durch den Thalabluß des Kot bequem in fünf Stunden. Als Baustelle wurde in 2200 Meter Seehöhe eine ziemlich flache Kuppe an dem gegen die Erjovina sich absehlenden Grate des Begunski verh gewählt, welcher Hochgipfel mit der Urbanova Spica und mit dem Zmirjnes Hochplateau das Uratathal theilweise abschließt. Das die Hütte umgebende kleine Plateau liegt schon in der ersten Hälfte Juli schneefrei zu sein, zu welcher Zeit die an der Südseite des Triglav in einer Mulde gelegene Schutzhütte des Touristenclubs noch zum großen Theile im Schnee steckt.

[Diebstahl.] Am 17 d. M. wurde dem beim Ziegelbrenner Steinell in Meling bestellten Franz Pototschnig um Mitternacht aus dessen Barake ein Koffer sammt Uhr und Kleider entwendet. Dieses Diebstahls verdächtig erscheint der Bäckergehilfe Anton Merglich, und wurde derselbe durch die Gen darmerie zur Haft gebracht.

Gerichtssaal.

V. Schwurgerichts-Session.

Verhandlung vom 20. September.

Vorsitzender Hofrath Heinricher, Staatsanwalt Dr. Gertscher, Verteidiger Dr. Fingersperger, Anton Novak, Knecht, angeklagt des Verbrechens des Todtschlages, bezogen dadurch, daß er am 1. Juli l. J. zu Zwettl den Andreas Sternard mit einem Holzprügel derart über den Kopf geschlagen hat, daß dieser an Gehirnlähmung starb, wurde, nachdem die Geschworenen die an sie gestellte Frage einstimmig bejaht hatten, zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 2 Jahren, verschärft durch 1 Fasttag in jedem Monate, dann einsame Absperrung in dunkler Zelle und Anweisung eines harten Lagers vom Mittag des 1. bis Mittag des 2. Juli verurtheilt. — Josef Sprach, Grundbesitzer in Lichtenegg, angeklagt des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, begangen dadurch, daß er am 18. Juni in St. Lorenzen den Martin Bogme mit der Spitze eines Regenschirmes in das rechte Auge stach, was den Verlust desselben zur Folge hatte, wurde, nachdem die Geschworenen die an sie gestellten Fragen verneint hatten (8 gegen 4 Stimmen) von der Anklage freigesprochen.

Als Obmann der Geschworenen fungirte in beiden Fällen Herr Gustav Conradi.

[Brandlegung.] Dieses Verbrechens angeklagt erscheint der 39 Jahre alte verehelichte Knecht Florian Skornšek aus Podgorze, Bezirk Schönstein. Am 1. Juli l. J. Abends gegen 10 Uhr bemerkten die Eheleute Klantschnik, als sie sich gerade zur Ruhe begeben wollten, in ihrem Zimmer einen Feuerchein und als sie zum Fenster hinausjahen, wurden sie gewahr, daß das Strohdach ihrer Hütte an einem Ende in Flammen stehe. Da hinreichend Wasser vorhanden war, gelang es den Eheleuten, den Brand, welcher noch keine große Ausdehnung gewonnen hatte, ohne daß ein Schaden entstanden wäre, zu unterdrücken. Der Verdacht der Eheleute Klantschnik fiel sofort auf Florian Skornšek, welcher mit ihnen in ihrem guten Einverständnisse lebte. Der Angeklagte hatte vor Gericht seine That auch so gleich eingestanden, indem er angab, daß er

am erwähnten Abende auf dem Heimwege vor der Harpe der Eheleute Klantschnik seine Pfeife mit einem Zündschwamme habe anbrennen wollen, da er aber etwas betrunken gewesen sei und er gerade an die zwischen seiner und der Ehegattin des Klantschnik bestehende Feindschaft gedacht habe, sei ihm der Gedanke gekommen, den brennenden Zündschwamm in das Strohdach der Harpe zu stecken, welchem Entschlusse er auch sofort die Ausführung habe folgen lassen. Wie bereits erwähnt, ward durch diese That den Eheleuten Klantschnik glücklicher Weise kein nennenswerther Schaden zugefügt worden, und kam dies, sowie der Umstand, daß das Feuer nicht zur Nachtzeit gelegt wurde, dem Angeklagten Florian Skornšek gut zu Statten, indem über denselben nur eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von 8 Monaten verhängt wurde.

[Nothzucht.] Am 21. d. M. fand unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Pesarič die Schwurgerichtsverhandlung gegen Veit Lenarčič, einem 17-jährigen Knecht von Doropolje, wegen Verbrechen der Nothzucht statt. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt. Nach dem Urtheile, welches öffentlich verkündet wurde, habe Veit Lenarčič in zwei verschiedenen Malen an der 3 1/2-jährigen Enkelin seines Dienstherrn Johann Doberšek, Namens Lucia Doberšek, unsittliche Attentate verübt und ist deshalb, nachdem die Geschworenen die an sie gestellte Schuldfrage bejaht haben, zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 2 Jahren, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monate, verurtheilt worden. — Die für den gleichen Tag anberaumte Schwurgerichtsverhandlung gegen Franz Pristousek wegen Verbrechen der Nothzucht und Blutschande wurde wegen Nichterscheins der Angeklagten Anna Pristousek vertagt.

Verhandlung vom 22. September.

[Todtschlag.] Vorsitzender L.-G.-R. Rattel, Deffentl. Ankläger Staatsanwalts substitut Schwinger, Verteidiger Dr. Holzinger (aus Graz). Der neunzehnjährige Josef Kosikar von Hudina hat am 26. Juni l. J. in feindseliger Absicht dem Georg Ferschtz mehrere Messerstiche versetzt, darunter einen Stich in die linke Brusthälfte, wodurch der Herzbeutel sowie auch die Aorta durchschnitten wurden, in Folge dessen Ferschtz an Herz- und Lungnlähmung starb. Die an die Geschworenen diesbezüglich auf Todtschlag gestellte erste Hauptfrage wurde einstimmig bejaht, dagegen die Nothwehrfrage einstimmig verneint. Sohin fällt der Gerichtshof das Urtheil auf 3 Jahre schweren Kerkers ergänzt durch einmaliges Fasten in jedem Monate.

Die Schwurgerichtsverhandlung in dem Ehrenbeleidigungs-Processe Appath gegen Constantin Straub entfällt, weil Appath von der Klage zurückgetreten ist.

Klagenfurt, 18. September. [Ein Erpressungsprozeß.] Der Agent G. Slanje, welcher vor mehreren Jahren sich mit mehreren hiesigen Kaufleuten in grobe Unsittlichkeiten eingelassen, hinterher aber von seinen Opfer namhafte Schweiggelder erpreßt hat, wurde heute vom Gerichtshofe (Vorsitzender Landesgerichtsrath Suppantšič) wegen Verbrechen der Erpressung und Unsittlichkeit nach § 129 lit. b St.-G. zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Die Mitangeklagten sind wegen Verbrechen nach § 129 lit. b St.-G. zu schweren Kerkerstrafen in der Dauer von mehreren Monaten verurtheilt worden.

Laiabach, 21. September. [Reminiscenz an die Anastasius Grün-Feier.] Das Bezirksgericht verurtheilte wegen Vergehens gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen anlässlich der Enthüllung des Anastasius Grün-Denkmales den Gemeinderath Valentinčič und den ehemaligen Gemeinderath Dr. Derc mit Rücksicht auf ihre Unbescholtenheit zu 10 fl. oder 48 Stunden Arrest, den Schreiber Zagoran, weil schon abgestraft, zu 15 fl. oder drei Tagen Arrest, sprach jedoch die Genannten von der Anklage der Wachebeleidigung und den Gemeinderath Tavčar auch vom obigen Vergehen

wegen Mangels eines Beweises frei. Von beiden Theilen wurde die Berufung angemeldet.

Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Inhalt von Nr. 38 vom 19. Sept. 1886. (Zweite Auflage; erste wurde confiscirt.): Fürst Bismarck und die bulgarische Politik. Von H. Fr. — Eine sinkende Größe. Von H. Fr. — Preßpagoden. (Zur Abwehr) von Konrad Azzel. — Die dänische Arbeiterpartei. Von R. G. — Feuilleton, deutsche und englische Literatur im sechzehnten Jahrhundert. Von A. Brandl. und Literatur, Theater und Kunst: Zum Jubiläum Justinus Kerners. Von Richard Kralik. — Reineke Fuchs in niederösterreichischer Mundart. Von J. G. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Ein Feuilleton. Von G. Schw. — Webermädel. Von Otto Fuchs. (Fortsetzung). — Bücherschau.

Eingesendet.

An der Musikschule des Philharmonischen Vereines zu Marburg wurde mit Beginn des neuen Schuljahres in den Lehrplan auch Clavierunterricht aufgenommen und damit in der Entwicklung dieser Schule ein Schritt weiter gemacht. Dieser Umstand sowohl als auch der, daß in Folge des starken Besuches der Schule eine weitere Theilung der Classen erfolgen mußte erheischte die Berufung einer neuen Lehrkraft, wollte man die angestellten Lehren nicht übermäßig belasten. Als solche wurde Herr Josef Armin Töpfer gewonnen, ein Virtuös, den die günstigen Zeugnisse eines Rubinsteins, Ferd. Hiller, Hanslik etc. empfehlen, der sein Können sowohl auf mehreren Kunstreisen wie auch als Lehrer an verschiedenen Instituten erfolgreich erprobt. Neben dem Clavierunterrichte wurde Herrn Töpfer auch der Gesang in den höheren Classen überwiesen während die übrigen Fächer unverkürzt den früheren erprobten Kräften erhalten bleiben.

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete fl. 1.10 per Meter
bis fl. 8.85 (in ca. 120 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 14

Zahnarzt Paichel

ordinirt noch im Monate September jeden Sonntag in Cilli Hotel Koscher. 612

Das Haus Nr. 14

mit Wirthschafts-Gebäude, Garten und 2 Joch Grund, 1 Viertelstunde von Cilli, an der Grazer-Strasse gelegen, ist zu verkaufen, event. zu verpachten. Näheres daselbst. 169—

Für Gutsbesitzer

Eine schöne **Doggenhündin** (echte Race) ein Jahr alt, ist billig kaufbar. Ausk. in der Adm.

Frische saure gutgereifte Mostäpfel

franco zur Bahn geliefert kauft Unterfertigte fortwährend. Auch werden Partien von je 100 Metertr. auf jeder Eisenbahnstation zur Verladung gerne übernommen. 605

Wilh. Habfast, Obsthändler
Hotel „Stadt Wien“ Cilli.

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen. Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an Rudolf Mosse, Wien, sub: **A. 1000.** 608—6

Nr. 3097.

Concurs - Ausschreibung.

Aus Anlaß der Reorganisierung der städtischen Sicherheitswache sind bei der Stadtgemeinde Cilli folgende Stellen zu besetzen:

Eine Polizeiwachmeister-Stelle, eine Polizeiführer-Stelle und vier Wachmanns-Stellen.

Mit der ersten Stelle ist eine jährl. Löhnung von 600 fl., zwei Quinquenal-Zulagen à 60 fl., Montur und Freiquartier.

Mit der Führer-Stelle eine jährl. Löhnung von 480 fl., zwei Quinquenalzulagen à 50 fl., Montur und Freiquartier, event. ein Quartier-Äquivalent von jährlichen 72 fl. und mit der Wachmanns-Stelle eine jährl. Löhnung von 400 fl., zwei Quinquenalzulagen à 40 fl., Montur und kasernmäßige Unterkunft verbunden.

Die Dienstleistung der Wachmänner ist durch ein halbes Jahr probeweise, während welcher Zeit dieselben ein Taggeld von je 1 fl. erhalten, sodann durch ein Jahr provisorisch, wie eine gleiche provisorische Verwendung auch für den Polizei-Wachmeister und -Führer zu gelten hat und erfolgt nach der provisorischen Dienstleistung die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionierung. Während der provisorischen Verwendung gebührt auch die volle normalmäßige Löhnung.

Die Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, belegt mit den Nachweisen über Alter (mindestens 24 und nicht über 40 Jahre), Stand, Gesundheit, Schulbildung, Sprachkenntnisse, über ihre etwaige bisherige Verwendung im Polizei- oder Gendarmeriedienste und über ein unbescholtenes Vorleben, bei diesem Stadtamte bis längstens 31. October d. J. zu überreichen.

Stadtamt Cilli, am 10. September 1886.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

460—2

Ganze Pension

für einen älteren Herrn. Auskunft Glashandlung Rauch, Postgasse. 650

Hausverkauf

in der Stadt Friedau, am Platze Nr. 5, 1 Stock hoch, mit 6 Zimmer, 1 Kabinet, 3 Küchen, 1 Speis und einem unterirdischen Keller auf ca. 18 Startin in Halbgebänden. geräumigem Hofraum, Wirtschaftsgebäude, Hausgarten und bei 8 Joch Grundstücken, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, besonders für einen Bäcker, da auf diesem Hause früher die Bäckerei mit Erfolg betrieben wurde, unter billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen mündlich oder schriftlich beim Eigenthümer in Friedau. 653

Im vormaligen Erbes'schen Hause am Rann sind im 1. Stockwerke

2 nette Familienwohnungen mit prachtvoller Aussicht sogleich zu vergeben. Nachzufragen bei der Hauseigenthümerin daselbst. 654—3

Bedeutendes**Nebeneinkommen**

wird Jedem nur auf reelle Weise vermittelt. Vertrauensvolle Anfrage unter **Z. A. 214** post. rest. Dresden. Antwort gratis und franco.

Zu vermieten.

Vom 1. October an 1 oder 2 möblirte Zimmer. Näheres Glashandlung Rauch, Postgasse. 649

Soeben angekommen!!!

Eine grosse Auswahl gestrickter **Tailen für Damen und Mädchen** in allen Farben und Grössen von **fl. 2.—** aufwärts bei

Franz Krick & Comp.

Ein Clavier

zu verkaufen **Grazergasse 87, I. Stock.** 655

In einem Café

werden sofort aufgenommen:

Ein Zuträger mit 10 fl. Lohn und Frühstückrechnung;

ein Brettbursche mit 5 fl. Lohn. Auskunft in der Exp. 652

Der Tiroler Krautschneider

befindet sich **Montag, Dienstag und Mittwoch** in **Cilli**. Aufträge übernimmt **Gasthof „zum Engel“**. 651—6

Verloren

ein silb. Armband mit violetterm Stein. — Näheres in der Exp. 656—5

Ein Clavier, eine Equipage und 100 Kilo Branntwein-Extract

werden billig verkauft. — Anzufragen bei Math. Maitzen in Tüffer. 647

Verrechnender Kellner

beider Landessprachen mächtig, dessen Frau gute Köchin ist, wird für ein Einkehrgasthaus in nächster Nähe der Stadt Cilli gesucht. Caution **300 fl.** Näheres bei **Rakeff & Lachnit** in Cilli. 658—2

Sehr wichtig für Herren

die beim Friseur nicht lange warten wollen, ist die patentirte französische

Haarschneidmaschine

(in 3 Minuten der Haarschnitt fertig) bei

J. Zwerenz, Cilli, Hauptplatz. 644—2

Von Aerzten ordinirt und empfohlen:
Hans Grifsch's

Schweizerisches Kindernährmehl.

Unter specieller Leitung eines Arztes angefertigt.
Preis einer Büchse nur **35 Kreuzer.**

Dieses Präparat bietet das Vollkommenste in Kindernährmitteln u. entspricht allen wissenschaftlichen Anforderungen. Es ist nicht so süßlich, daher angenehmer zu nehmen und eignet sich am Vorzüglichsten als Ersatz bei Mangel an Muttermilch, bei zu gewöhnlichen Kindern und bei Wöchnerinnen.



Als vorzüglich erprobt für Blutarmer und Altersschwache und insbesondere für Magenleidende, die bei Einhaltung der Diät dennoch stärkender Nahrung bedürfen. Gutachten und Zeugnisse von Anstalten und Aerzten, sowie zahlreiche Anerkennungen aus dem Publikum beweisen dies.

Haupt-Depot für Steiermark bei Apotheker **Franz Kroath** in Graz. — Depot bei Apotheker **Josef Kupferschmidt**, „Apothek zur Mariahilf“, Cilli. 565—52

Michael Czerny

k. k. Finanzwach-Obercommissär i. R., Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone

geboren zu Wien 1811, in Tüffer am 20. September 1886 um halb 7 Uhr Früh sanft und selig in Gott entschlummert.

Seine irdische Hülle wird Mittwoch den 22. d. M. um 9^{1/2} Uhr, am Orts-Friedhofe zu Markt Tüffer in der eigenen Gruft zur Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen für den Verblichenen werden den 22. September in der Hauptpfarrkirche in Markt Tüffer gelesen werden.

Tüffer, am 20. September 1886.

Josef Czerny

als Sohn.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erneuerung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

N. Kolndorfer.